

20.7.1918

20  
51**Kriegstuberkulose und Tuberkulosekrieg.**

Von Kön. Rat Dr. Wilhelm Müller.

Budapest, 19. Mai.

Winnen einigen Tagen versammeln sich unter dem Präsidium des Universitätsprofessors Baron Korányi die Vorkämpfer gegen die Tuberkulose in Budapest, um ein Bild jenes großangelegten Kampfes zu bieten, welcher gegen die Kriegstuberkulose seit der ersten Stunde des Weltkrieges geführt wird. Die Tuberkulosefrage war bereits in Friedenszeiten akut geworden und beschäftigte die besten Kräfte der Wissenschaft. Es hieß, den mächtigen Feind, welcher unsere aufblühende Jugend in ihren schönsten Entwicklungsjahren gefährdet, somit die Grundsäule unserer staatlichen Gesellschaft erschüttert, durch sozial-hygienische Einrichtungen zu vernichten oder wenigstens seinen Verheerungen so weit als möglich Hindernisse in den Weg zu legen.

Für Ungarn bedeutet dieser Kampf, in dem der weltbekannte Gelehrte Professor Friedrich v. Korányi voranging, eine Lebensfrage. Als historisches Kleinod bewahre ich die allererste Offenbarung des großen Humanisten, welche er vor sechzehn Jahren aus der Schweiz an mich richtete. Er schrieb in einem Briefe: „Die Tuberkulose ist für Ungarn eine Frage des Seins oder Nichtseins. Sie saugt aus dem Staatsgebäude gerade die staatszerhaltenden kernungarischen Elemente heraus. Wer sich in Ungarn an dem Kampfe gegen die Tuberkulose betätigt, rettet seine Nation!“

Der Kampf gegen die Tuberkulose wurde durch den Weltkrieg stark beeinflusst. Als der Krieg ausgebrochen war, stellte sich die ärztliche und humanitäre Tätigkeit mit der größten Hingebung in den Dienst der Verwundetenpflege. Die Sanatorien öffneten ihre Pforten nur den Helden der Nation. Die Ärzte gingen ins Feld, um ihre heiligste Menschenpflicht zu erfüllen. Die heranwachsende Jugend eilte von den Schulbänken weg auf das Schlachtfeld hinaus.

Es wäre wirklich kein Wunder gewesen, wenn in diesem titanenhaften Ringen, welches die durch die Natur beschränkte Menschenenergie über alles Maß anspannt, die Tuberkulose in gesteigertem Maße gewütet hätte. Aber erst jetzt wurde es bemerkbar, welcher segensreichen Einfluß der im Frieden flug geführte Tuberkulosekrieg auf die sogenannte „Kriegstuberkulose“ ausübte. Dazu kam unsere Militärhygiene während des Krieges. So hat sich im dritten Jahre des Weltkrieges weder die Cholera, noch der Typhus, aber auch die Tuberkulose nicht in den Dienst unserer Feinde gestellt.

Gegen die Benennung „Kriegstuberkulose“ hat bisher jeder denkende Arzt unseres Vaterlandes und Deutschlands mit Recht protestiert. Auf Grund eingehender wissenschaftlichen Untersuchungen stellte der gegenwärtige oberste Sanitätsschef der deutschen Armee Generalarzt Prof. v. Schjerning bereits vor Jahren fest, daß der Militarismus kein Warmhaus der Tuberkulose sei, wie dies früher von vielen Seiten behauptet wurde, sondern im Gegenteil eine mächtige Bremse derselben. Die gesunde Organisation des Militärlebens, die vielen im Freien gemachten Übungen, die systematische Ernährung haben einen hygienischen Charakter und führen zum Aufblühen vieler

früher in Bureaus schmachtender, schlechtentwickelter, von Sonne und Luft abgesperrter Organismen.

Diese weise Behauptung Schjernings aus Friedenszeiten steht im Kriege in noch erhöhtem Maße. Wenn es im Anfang auch äußerst schwer war, die übermäßigen Bequemlichkeiten des Heims, die mit Rauch imprägnierte Luft der Kaffeehäuser und Klubs, die rußige Atmosphäre der Großstädte mit den freien Lagern des Krieges, mit unter freiem Himmel verbrachten Nächten, mit der Hitze der Sonne zu tauschen, beweisen doch die sonngebräunten Gesichter unserer heimkehrenden Söhne, ihre gestählten Muskeln, daß nicht draußen in der Freiheit der Schützengräben, sondern in den dumpfen Bureaus, in den schlecht gelüfteten Fabrikslokalitäten, in den nassen Kellerwohnungen der Städte die Tuberkulose zu Hause ist.

Wenn unsere Feinde auf eine epidemische Verbreitung der Kriegstuberkulose Hoffnungen gesetzt haben, so sind diese gestrandet. Der Budapest Kongreß wird in der Lage sein, diese Tatsache feststellen und mit Beispielen illustrieren zu können. Es werden uns aber unsere vorzüglichen medizinischen Gelehrten nicht nur mit den Tatsachen beruhigen, welche sich auf die Vergangenheit beziehen. Sie werden die Säulen jener mächtigen Aktion erbauen, welche berufen ist, jährlich siebzigtausend Menschen zu retten, welche sonst der Tuberkulose zum Opfer fallen würden. Professor Alexander v. Korányi, der das Vermächtnis seines Vaters mit der pietätvollen Aufopferung des Sohnes ausbaut, hat die Frage der Volkssanatorien bereits gelöst. Der Budapest Kongreß, an dem Professor v. Korányi hierüber Bericht erstattet, dürfte zu einem rühmlichen Datum in der Entwicklung der Volksgesundheit unserer Nation werden.